

Dr. Dave Mathewson, Hermeneutik, Vorlesung 7, Geschichte der Interpretation – Bacon & Kant

© 2024 Dave Mathewson und Ted Hildebrandt

Wir haben die historischen Einflüsse auf die Hermeneutik bzw. Bibelauslegung erörtert und sind in der letzten Sitzung bis zum Alten Testament selbst zurückgegangen, um zu zeigen, dass die Auslegung kein neues Phänomen der Gelehrten des 20. oder 21. Jahrhunderts ist, die sich mit der Bibel auseinandersetzen, sondern dass sie bis ins Alte Testament zurückreicht. Schon innerhalb des Alten Testaments finden wir spätere Autoren, die frühere Texte aufgreifen, interpretieren und für ihre Leserschaft neu interpretieren. Wir haben uns auch mit den neutestamentlichen Autoren beschäftigt, die alttestamentliche Texte auslegen. Wir haben uns auch mit dem rabbinischen Judentum und den frühen Kirchenvätern der patristischen Ära befasst und kurz den Sprung zur Reformation betrachtet. In all diesen Fällen stellten wir fest, dass eines der Hauptmerkmale darin bestand, dass die Ausleger den Text als relevant ansahen und versuchten, ihn für die heutigen Leser relevant zu machen. Es geht nicht unbedingt darum, all ihre Methoden zu wiederholen, sondern vielmehr darum, zu erkennen, dass sie Gottes Wort nicht als Artefakt betrachteten, das lediglich exegetisch ausgelegt und in seinem historischen Kontext verstanden werden sollte, sondern dass sie sich auch damit auseinandersetzten, wie das Wort Gottes weiterhin relevant bleibt.

In dieser Sitzung möchte ich einen Schritt weitergehen und einige Einflüsse auf die Interpretation betrachten, die nicht unbedingt aus dem Versuch der Auslegung biblischer Texte entstehen. Manche tun dies zwar, aber wie bereits erwähnt, ist es wichtig zu verstehen, dass Interpretation nicht isoliert stattfindet. Man liest einen Text nicht einfach so, sondern wenn man sich an die Auslegung eines biblischen Textes macht, geschieht dies als Teil einer langen historischen Tradition, einer langen

Reihe von Menschen, die sich mit dem Text auseinandergesetzt haben. Gleichzeitig wird man aber auch von den Gedanken vieler anderer Personen und Strömungen beeinflusst, die unser Verständnis, unsere Lesart und unsere Interpretation prägen.

Und noch einmal: Einige dieser Einflüsse, die uns bis heute prägen, zielten nicht unbedingt auf biblische Texte ab, noch hatten sie es primär auf die Interpretation von Texten oder Büchern im Allgemeinen abgesehen. Es ging ihnen vielmehr darum, Daten und die Bedeutung von etwas zu verstehen. Ich möchte daher einige Schlüsselfaktoren beleuchten und zunächst einen groben Überblick über die wichtigsten Persönlichkeiten und ihren Einfluss geben, insbesondere während der Aufklärung, als Vernunft und Denkvermögen als Schlüssel zum Verständnis und zur Interpretation von etwas hoch geschätzt wurden – seien es wissenschaftliche Daten oder Texte.

Die erste Person, die ich kurz betrachten möchte, ist Francis Bacon. Bacon, ein früher wissenschaftlicher Denker, gehörte zur Bewegung der induktiven Wissenschaftsmethode. Er war gewissermaßen ein Produkt des Rationalismus, also der Betonung der Fähigkeit des menschlichen Geistes zu denken und zu schlussfolgern und somit Bedeutung aus dem Text abzuleiten. Bacon plädierte für eine rigorose, detaillierte empirische Untersuchung wissenschaftlicher Daten.

Das bedeutet, dass der Interpret ein Beobachter ist, der die Daten und Informationen untersucht, ohne sich von persönlichen Vorurteilen oder anderen Einflüssen leiten zu lassen. Der Beobachter betrachtet und analysiert die Daten unvoreingenommen. Wendet man die korrekte und strenge Methode an, so ergeben sich durch die Untersuchung der physischen und historischen Beweise und Fakten die Gesetze, die diese Fakten bestimmen, auf natürliche Weise.

Bacon schlug vor, mit Traditionen zu brechen und sie sogar zu hinterfragen, um so zu den Fakten selbst zurückzukehren. Durch eine strenge empirische Untersuchung der Fakten ließen sich die zugrunde liegenden Gesetze, ihre Bedeutung und ihr Zusammenhang verstehen. Heute beobachten wir einen ähnlichen Einfluss in bestimmten Strömungen der Bibelwissenschaft, sowohl in populären als auch in akademischen Kreisen, die die induktive Bibelauslegung betonen.

Durch die konsequente Anwendung geeigneter Interpretationsmethoden und die sorgfältige Prüfung der Daten lässt sich die wahre Bedeutung des Textes erschließen und verstehen. Der Text offenbart sich also von selbst. Daher wird erneut betont, dass der Bibelausleger ein objektiver Beobachter ist. Wir betrachten die Daten im Text, die Fakten, beobachten empirisch, was vorhanden ist, und können durch Anwendung einer strengen Methode, die menschliche Vernunft und Denken nutzt, die Bedeutung erschließen und den Sinn des Textes bestimmen. Dadurch sind wir in der Lage, uns von unseren Vorurteilen, unseren vorgefassten Meinungen und unseren Traditionen zu distanzieren, um zur wahren Bedeutung des Textes zu gelangen.

Und wieder sprechen einige hermeneutische Texte von einer induktiven Interpretationsmethode, und es gibt sogar noch populärere Bibelstudien, die als induktive Bibelstudien oder Ähnliches bezeichnet werden. Und wieder wird angenommen, dass ich ein objektiver Beobachter bin, wie ein trockener Schwamm, der nur darauf wartet, Daten aufzusaugen. Indem ich die korrekten Interpretationsmethoden auf den biblischen Text anwende, kann ich seine wahre Bedeutung erschließen, unbeeinflusst von meinen Vorurteilen. Francis Bacon war also ein wichtiger Denker, nicht so sehr, weil er die biblische Hermeneutik indirekt beeinflusst hat, sondern weil er Teil dieses Ansatzes war, ein Beispiel dafür, dass man durch die Anwendung einer strengen Interpretationsmethode seine Vorurteile

überwinden und die Daten gewissermaßen auf eine reine, empirische, induktive Weise verstehen kann.

Der nächste Denker, den ich Ihnen vorstellen möchte, ist René Descartes. René Descartes lebte von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis etwa zur Mitte des 17. Jahrhunderts, von 1596 bis 1650. Wie Bacon war auch Descartes ein Vertreter des Rationalismus und betonte, dass Wissen aus logischem Denken stammt.

Das heißt, der menschliche Verstand ist fähig, Bedeutung zu erfassen. Descartes sagte, ich sei ein rational denkendes Wesen. Daher kann ich die Daten betrachten, die materielle Welt untersuchen und sie logisch verstehen.

Descartes ging ebenfalls von einem Standpunkt des Zweifels aus. Das heißt, Wissenschaftler und Philosophen müssen sich von vorgefassten Meinungen, Ideen und Traditionen befreien. Sie müssen Traditionen abstreifen, ihre Vorurteile und Annahmen beiseitelassen und bei der Interpretation der Daten unvoreingenommen beginnen.

Bacon und Descartes gingen damals von der Annahme aus, dass zwischen Erkenntnis und Wirklichkeit eine Korrelation besteht. Das heißt, die rationale, empirische, wissenschaftliche Methode konnte etwas so erfassen, wie es tatsächlich ist. Es besteht also eine Korrelation zwischen meiner Erkenntnis und meiner Interpretation und dem, was es tatsächlich ist.

Wenn ich beispielsweise dieses Buch betrachte, wenn ich es anschau, besteht eine Übereinstimmung zwischen meinem Wissen und meiner Beobachtung und dem, was tatsächlich da ist, der eigentlichen Realität. Durch die Anwendung der strengen wissenschaftlichen Methode können wir also zu neutralen Beobachtern werden. Indem wir Daten induktiv auswerten und uns dem Verständnis mit einer rational-

induktiven Methode nähern, können wir uns der Sache unvoreingenommen nähern und etwas so verstehen, wie es wirklich ist.

Und auch hier ist der mögliche Einfluss auf hermeneutische Ansätze leicht zu erkennen. Bei der Bibelauslegung kann man sich dieser Methode zuwenden und sie, beeinflusst von ihr, als objektiver und neutraler Beobachter betrachten. Durch die konsequente Anwendung korrekter Auslegungsmethoden, also einer strengen hermeneutischen Vorgehensweise, gelangt man zu einer Interpretation, die dem biblischen Text selbst entspricht. Das heißt, man kann eine Interpretation, ein Verständnis, eine Bedeutung des Textes gewinnen, die direkt mit dem übereinstimmt, was tatsächlich im Text steht.

Wiederum losgelöst von meinen eigenen Vorurteilen, meiner eigenen Sichtweise, meiner eigenen Tradition und meinen eigenen Perspektiven. Durch die Anwendung einer strengen Methode kann ich zu einem neutralen Beobachter werden. Wiederum so etwas wie ein Schwamm, der nur darauf wartet, Daten aufzusaugen.

so waren zumindest die Methoden und Herangehensweisen des Rationalismus, wie sie etwa von Bacon und Descartes vertreten wurden, einflussreich für die Interpretation. Wenn Sie also gehört, gelernt oder gelesen haben, dass der richtige Ansatz in der Hermeneutik darin besteht, sich von seinen Vorannahmen und Vorurteilen zu befreien, den Text objektiv zu betrachten und durch die Anwendung korrekter Interpretationsmethoden seine Vorurteile zu überwinden und die wahre Bedeutung des Textes zu verstehen, dann stammt ein Großteil dieses Ansatzes aus der Zeit des Rationalismus, wie er wiederum durch die Ansätze von Bacon und Descartes exemplarisch verkörpert wurde.

Und es gäbe noch viel mehr über die beiden zu sagen, aber ich möchte vor allem ihr hermeneutisches Erbe hervorheben. Auch zu Descartes selbst, insbesondere zu

seinem Einfluss auf die Bibelauslegung, sei noch Folgendes erwähnt: Er führte einen Dualismus ein, der später in Hermeneutik, Interpretation und Theologie eine wichtige Rolle spielen sollte. Dieser Dualismus, so Descartes, lautete im Wesentlichen wie folgt:

Einerseits verstand Descartes, dass es eine mechanistische, von Naturgesetzen beherrschte materielle Welt gibt. Andererseits ist sie deterministisch. Gleichzeitig hielt er aber an der Freiheit und Autonomie des Denkers, des rationalen Denkers, fest.

Das bedeutet: Wenn ich ein rational denkendes, autonom denkendes Selbst bin, stellt sich die Frage, inwieweit mein Verständnis von meiner eigenen Interpretation, meiner Perspektive und meinem Standpunkt abhängt. Inwieweit bestimmt der menschliche Verstand, wie ich die Daten selbst verstehe? Descartes wirft diese Frage bereits auf. Und wie wir sehen werden, wird Immanuel Kant, eine der Persönlichkeiten, die wir gleich betrachten werden, diesen Ansatz weiterentwickeln und den Weg für moderne Interpretationsansätze ebnen, die sich heute hauptsächlich auf den Leser konzentrieren. Er geht davon aus, dass der Leser die Bedeutung bestimmt und dass es keine eindeutig richtige Bedeutung im Text gibt.

Doch wir sind so stark von unserem Verständnis, unserem Denken, unseren Vorurteilen, unseren Traditionen und unseren Perspektiven beeinflusst, dass wir dies zweifellos in den Text hineinlesen werden. Descartes hat mit seinem Dualismus zwischen dem mechanistischen Universum und dem autonom denkenden Selbst bereits den Weg dafür geebnet. Dies wirft erneut die Frage auf: Inwieweit bestimmt mein Verstand, was ich sehe, und inwieweit bestimmt meine Herangehensweise, was ich in den Daten sehe und wahrnehme? Eine weitere Persönlichkeit, die in dieser Zeit von Bedeutung ist – und es gibt eine Reihe anderer Personen, die die Hermeneutik beeinflusst haben könnten –, ist der Skeptizismus David Humes, der besagt, dass man

nichts wissen kann. Eine weitere Person, die wir hervorheben sollten, da wir oft Aussagen in Lehrbüchern zur Bibelauslegung oder Hermeneutik finden, die diese Denkweise widerspiegeln, ist John Locke (1632–1704).

Locke argumentierte, der Geist sei wie ein unbeschriebenes Blatt, das Empfindungen aus der Außenwelt aufnimmt. Mein Geist ist also ein unbeschriebenes Blatt, das darauf wartet, Empfindungen und Daten aus der empirischen Welt zu empfangen. Und ich habe unzählige hermeneutische Lehrbücher gelesen, insbesondere ältere, die besagen, dass der Interpret – ähnlich wie Bacon – den Text als rein objektiver Beobachter mit einem unvoreingenommenen Geist betrachten kann. Der Geist ist wie ein Schwamm, der Daten auf rein induktive und objektive Weise aufsaugt.

Wir werden jedoch sehen, dass eine der Schwierigkeiten mit Lockes Position darin besteht – und wir werden dies später auch bei einigen anderen Interpreten und Hermeneutikern –, ein Begriff für jemanden, der Hermeneutik anwendet, darüber nachdenkt und darüber schreibt –, dass ein Kritikpunkt lautet: Wenn mein Geist ein unbeschriebenes Blatt ist, wie kann ich dann überhaupt etwas verstehen? Man braucht Kategorien oder eine Perspektive, um etwas zu betrachten und zu verstehen. Doch nach Locke ist die nächste wichtige und bedeutende Persönlichkeit, vielleicht sogar die bedeutendste in dieser Gruppe, Immanuel Kant. Kant, der von 1724 bis 1804 lebte, reagierte in gewisser Hinsicht auf die Skepsis seiner Zeit.

Einer der Skeptiker, auf die er reagierte, war David Hume, der die Gewissheit jeglichen menschlichen Wissens anzweifelte. Kant versuchte daraufhin, diese Skepsis zu überwinden. Er argumentierte im Wesentlichen, dass der menschliche Geist die letztendliche Quelle des Wissens sei.

Mit anderen Worten: Die objektive Realität kann laut Kant nur insofern erkannt und wahrgenommen werden, als sie den Erkenntnisstrukturen des Geistes entspricht.

Damit geht er sogar noch weiter als Descartes. Descartes führte ja gewissermaßen einen Dualismus zwischen dem autonom denkenden Selbst ein, das Daten rational verstehen und wahrnehmen kann.

Kant geht noch weiter und sagt, die objektive Realität, das, was da draußen ist, könne nur aufgrund der Kategorien und Strukturen erkannt werden, die bereits im Geist existieren. Anders ausgedrückt: Wie die Dinge an sich sind, wie sie objektiv sind, kann niemals erkannt werden. Vielmehr wird unser gesamtes Wissen durch die Strukturen und Kategorien des menschlichen Verstandes gefiltert, wie etwa durch Zeitkategorien, die es uns ermöglichen, Zeit zu unterscheiden, und Raumkategorien. All dies bestimmt, wie wir die empirische Welt wahrnehmen.

Laut Bacon und Descartes könnte man also ein Objekt betrachten und wie wir es wahrnehmen und verstehen. Dabei bestünde ein direkter Zusammenhang zwischen unserem Verständnis und Wissen und der Natur des Objekts selbst. Kant hingegen argumentiert, dass der Geist und seine Strukturen bestimmen, was wir sehen. Daher kann ich nicht sicher sein, ob ich dieses Buch objektiv oder so verstehe, wie es wirklich ist, denn es sind die Kategorien und Strukturen des denkenden und rationalen Geistes, die meine Wahrnehmung bestimmen.

also durch die Denkmuster und Kategorien des menschlichen Geistes gefiltert. Früher, so Bacon, insbesondere bei Descartes, konnte der Geist Daten objektiv erfassen, so wie sie tatsächlich waren. Doch Kant sagt nun: Nein, der Geist, seine Strukturen bestimmen, wie ich die Welt wahrnehme und wie die Welt gesehen wird.

Die Strukturen des Geistes bestimmen, wie die Welt interpretiert wird. Es besteht kein direkter Zusammenhang zwischen meinem Wissen und der Realität. Ich kann nicht sicher sein, dass mein Wissen objektiv der Realität entspricht.

Ein weiterer wichtiger Einfluss Immanuel Kants ist folgender: Kant sprach von zwei Polen – und führte Descartes' Gedanken vielleicht noch etwas weiter –, nämlich von einem Dualismus zwischen Freiheit und Kausalität, genauer gesagt zwischen der Freiheit des denkenden Geistes und der Kausalität, also dem Determinismus, der die Funktionsweise der Welt bestimmt. Für Kant umfasste der Pol der Freiheit Dinge wie Glauben, Religion und Gott.

Dem Pol der Kausalität stand die wissenschaftliche Welt von Zeit, Raum und Geschichte gegenüber. Laut Kant konnten sich beide nicht gegenseitig beeinflussen. Glaube, Gott und Religion ließen sich nicht mit den Methoden der wissenschaftlichen Untersuchung erfassen, wenn es um Wissenschaft, Geschichte und die äußere Welt ging.

also dieser Dualismus zwischen Geschichte und dieser deterministischen Welt einerseits und dem Pol der Freiheit andererseits, zu dem Gott, Glaube und Religion gehören. Tatsächlich sehen wir diesen Einfluss heute in vielen Bereichen. Zum Beispiel die Vorstellung, dass Glaube, mein Glaube und Religion, etwas sehr Persönliches sind .

Mein Glaube an Gott ist transzendent und sogar unabhängig von den Fakten. Geschichte und Wissenschaft hingegen sind lediglich die Domäne von Ursache und Wirkung, was für die meisten Menschen bedeutet, dass es keine Wunder und kein göttliches Eingreifen in die Geschichte gibt. Ich habe diese beiden Pole bewusst getrennt gehalten.

Man kann wissenschaftliche und historische Fakten nicht mit religiösen Vorstellungen, Gott und Glauben vermischen. Und das sehen wir auch heute noch, wo Glaube und die Überzeugung von Gott etwas Persönliches sind, etwas, das nicht von Fakten abhängt und nicht bewiesen werden kann. Darüber hinaus sehen wir,

meiner Meinung nach, das Erbe dieser Denkweise noch immer in der alttestamentlichen und neutestamentlichen Forschung in der Dichotomie, die man häufig zwischen Glaube und Geschichte beobachtet, insbesondere jene, die den Liberalismus des 19. und 20. Jahrhunderts prägte.

Und darüber hinaus besteht eine Kluft zwischen Theologie und Geschichte. So verfassten die Autoren des Alten Testaments beispielsweise religiöse, theologische Literatur, keine historische. Daher kann die Behauptung, Gott habe das Rote Meer geteilt, damit ein ganzes Volk hindurchziehen konnte, unmöglich wahr sein und hat sich mit Sicherheit nicht ereignet.

Das spielt aber keine Rolle, denn der Autor interessiert sich für Theologie, nicht für Geschichte. Auch die synoptischen Evangelien – Matthäus, Markus und Lukas – schreiben, wenn sie theologische Themen behandeln, notwendigerweise keine Geschichte. So zeigt sich in gewisser Weise der fortwährende Einfluss Kants in dieser Dichotomie zwischen Glaube und Geschichte, oder, anders ausgedrückt, in der Evangelienkritik bzw. der alttestamentlichen Kritik, in der Dichotomie zwischen Theologie und Geschichte.

Wenn Autoren theologische Schriften verfassen, sind sie sicherlich nicht an historischen Fakten oder Geschichtsschreibung interessiert. Laut Kant besteht Wissen demnach aus Erfahrung, die auf Sinneseindrücken aus dem Text beruht. Diese Eindrücke werden wiederum durch die Kategorien des Geistes erfasst, die es uns ermöglichen, die Daten zu ordnen und die Welt zu interpretieren. Der entscheidende Punkt bei Kant ist, dass wir – anders als Bacon und Descartes – davon ausgehen, dass wir etwas niemals unabhängig erkennen können, dass wir es niemals so erfassen können, wie es tatsächlich ist.

Ich kann dies also nicht in seiner wahren Gestalt erkennen. Vielmehr kann ich es nur durch das Raster meines Geistes erfassen, durch die Strukturen, die bereits in meinem Geist angelegt sind. Jegliche Bedeutung und jegliches Verständnis wird durch dieses Raster gefiltert.

Doch erst dieses Raster ermöglicht mir das Verstehen. Und das ist das Ergebnis meines autonomen Denkens. Ich, das denkende Selbst, bestimme also , wie ich die Dinge sehe.

Wir kennen die Dinge so, wie sie uns erscheinen, nicht unbedingt so, wie sie objektiv, in Wirklichkeit und an sich sind. Daher entkam Kant, in gewisser Hinsicht betrachtet, nie ganz der Skepsis, auf die er reagierte. Denn wenn ich etwas nicht so erkennen kann, wie es wirklich ist, wenn meine Wahrnehmung und mein Wissen unabhängig von der tatsächlichen Beschaffenheit der Sache sind, wenn es keinen direkten Zusammenhang zwischen meinem Wissen und der Beschaffenheit der Sache gibt, kann ich nicht sicher sein, dass ich etwas so kenne, wie es tatsächlich ist.

Insofern entging Kant der Skepsis , auf die er reagierte, nicht gänzlich. Und auch in Bezug auf Natur, Welt, Geschichte und wissenschaftliche Erkenntnisse kann es kein Übernatürliches geben. Ebenso wenig Religion, Gott usw.

Sie gehören einem anderen Pol an, dem Pol der Freiheit, wohingegen Wissenschaft, Geschichte usw. einem geschlossenen, mechanistischen Universum angehören. Und so wie Bacon und Descartes betonte auch Kant den menschlichen Geist als primäre Quelle von Sinn und Erkenntnis.

Es ist das autonome Denken, das Erkenntnis und Verständnis ermöglicht. Doch wie bereits bei Kant erwähnt, kann man nur durch das Raster des Geistes erkennen,

durch die Kategorien, die bereits im Geist angelegt sind. Daher kann ich etwas nicht so erkennen, wie es wirklich ist, sondern nur so, wie ich es verstehe und wahrnehme.

Das Vermächtnis Immanuel Kants besteht also darin, dass der Interpret im Zentrum der Bedeutung steht. Der Interpret, das erkennende Selbst, ist der Mittelpunkt der Bedeutung. Und wie ich bereits sagte, nimmt Kant gewissermaßen die moderneren hermeneutischen Ansätze vorweg, die den Leser, also leserzentrierte Ansätze, betonen.

Gleich zu Beginn dieses Kurses haben wir, glaube ich, erwähnt, dass die Hermeneutik die drei Hauptkomponenten der Interpretation durchdringt und sich um sie dreht: den Autor, den Text und den Leser. Autorzentrierte Ansätze konzentrieren sich dabei auf die Intention des Autors.

Textzentrierte Ansätze, die den Text als Ort der Bedeutung betrachten, und leserzentrierte Ansätze, die den Leser als denjenigen in den Mittelpunkt stellen, der den Text sinnstiftend interpretiert, nehmen bereits postmoderne Interpretationsansätze und leserzentrierte Interpretationen vorweg, die den Leser als denjenigen in den Mittelpunkt stellen, der den Text sinnstiftend interpretiert.

Das heißt, Bedeutung liegt im Auge des Betrachters. Es gibt keine korrekte, objektive Bedeutung im Text, die wir einfach abstrahieren könnten. Vielmehr ist die einzige Bedeutung das, was der Autor, der Leser, durch die Kategorien seines Denkens, durch die Vorannahmen, Vorurteile und Sichtweisen, die er an den Text heranträgt, versteht.

Das wird unsere Art, den Text zu verstehen und zu interpretieren, beeinflussen. Immanuel Kant scheint dies bereits vorhergesehen zu haben. Und das zweite Erbe,

wie wir bereits angedeutet haben, ist die Diskrepanz zwischen dem Ausschluss des Übernatürlichen in den Wissenschaften, der Geschichte usw.

Der Ausschluss des Übernatürlichen, der Ausschluss göttlichen Eingreifens in die Geschichte, bedeutet wiederum: keine Auferstehung, keine Teilung des Roten Meeres, durch die ein ganzes Volk hindurchziehen konnte, keine Wunder. Und darüber hinaus ist Kants Erbe die Trennung von Theologie und Geschichte. Demnach befassten sich ältere neutestamentliche Autoren, die Theologie schrieben, notwendigerweise nicht mit Geschichte oder schrieben sie gar nicht.

Ein Teil dieses Denkens geht auf Kant zurück, der diesen Dualismus zwischen dem, was in Geschichte und Wissenschaft wahr ist, und dem, was im Bereich der Religion und des Glaubens an Gott wahr ist, herausarbeitete. In Anlehnung an Kant – und ich denke, das ist eine Antwort darauf – wenn wir über Hermeneutik nachdenken, werden wir die Beiträge derjenigen zusammenfassen, die wir betrachtet haben: Francis Bacon, René Descartes, John Locke und schließlich Immanuel Kant. Wie bereits erwähnt, gab es in dieser Zeit auch andere Personen, die ebenso wichtige Beiträge zur Hermeneutik geleistet haben.

Ich denke dabei nicht bewusst an Hermeneutik, sondern einfach daran, dass sie sich damit befassen, wie wir verstehen, wie wir erkennen – sei es durch wissenschaftliche Daten oder schriftliche Texte. Wie gelangen wir zu Erkenntnis? Aus diesem Grund leisten diese Persönlichkeiten wichtige Beiträge zur Hermeneutik und hermeneutischen Theorie. Noch ein paar Anmerkungen, insbesondere zu Kant, aber auch zu Bacon, Descartes und John Locke: Kant hat uns vor allem daran erinnert, dass es keine reine Induktion gibt. Es gibt keinen rein objektiven Interpretieren.

Die Annahme, dass man durch eine strenge Methodik und die konsequente Anwendung korrekter Techniken den biblischen Text so interpretieren kann, dass

man quasi ein unbeschriebenes Blatt ist, das nur darauf wartet, Informationen aufzusaugen, und dass man absolut sicher sein kann, dass eine Eins-zu-eins-Korrelation zwischen der eigenen Interpretation und dem Inhalt des Textes besteht, ist falsch. Wir müssen uns jedoch damit auseinandersetzen – und wir werden das noch genauer besprechen –, dass es keinen vollkommen objektiven Beobachter und objektiven Interpreten gibt.

Wir alle bringen unser eigenes Verständnis, unsere eigene Veranlagung, unsere eigenen Vorurteile, unseren eigenen Hintergrund und unsere eigene Tradition mit, die alle unsere Lesart eines Textes beeinflussen. Eine der Fragen, mit denen wir uns später in diesem Kurs befassen werden, ist: Verzerrt das zwangsläufig unsere Lesart eines biblischen Textes? Gibt es überhaupt keine Hoffnung, einen biblischen Text zu verstehen? Sind wir zwangsläufig dazu verdammt, dass Bedeutung allein im Auge des Betrachters liegt? Gibt es keine korrekte Bedeutung eines Textes, die wir jemals erfassen könnten? Wir werden das später besprechen, aber sicher ist – und wir werden sehen, dass dies im hermeneutischen Denken noch wichtiger wird –, dass es keine reine Deduktion gibt, bei der ich ein objektiver Beobachter mit einem unbeschriebenen Blatt Papier bin, das nur darauf wartet, Daten aufzusaugen, oder wie ein trockener Schwamm, der darauf wartet, etwas perfekt und rein so wahrzunehmen, wie es ist.

Eine zweite Antwort, die Kants Argumentation berücksichtigt, lautet: Christen würden wohl einwenden, dass Gott uns nach seinem Bild geschaffen hat (Genesis 1). Da Gott uns nach seinem Bild geschaffen hat, hat er dem menschlichen Geist jene Strukturen und Kategorien eingepflanzt, die es uns ermöglichen, die Dinge so wahrzunehmen, wie er sie geschaffen hat. Gott ist also der Schöpfer des Universums, und der Schöpfer des Menschen nach seinem Bild hat jene Strukturen in jene Kategorien eingeordnet, die Kant beschrieben hat. Wir können also nicht mit einem leeren Geist zu irgendetwas gelangen.

Wenn man das täte, könnte man niemals etwas verstehen. Doch Gott selbst hat die Strukturen, Kategorien und das Raster im menschlichen Geist geschaffen, die es uns ermöglichen, die Dinge so wahrzunehmen, wie er sie geschaffen hat. Ein christlicher Ausleger würde jedoch auch einräumen, dass uns dies aufgrund des Sündenfalls und der menschlichen Sündhaftigkeit nicht vollkommen und vollständig gelingt. Die menschliche Sündhaftigkeit beeinflusst unsere Wahrnehmung der Dinge.

Das beeinflusst unser Verständnis der Dinge. Und das wirft erneut die Frage auf: Bedeutet das, dass wir zwangsläufig scheitern müssen? Heißt das, dass wir überhaupt nichts verstehen können? Darauf gehen wir später ein, aber ich denke, die meisten Ausleger, insbesondere die christlichen, würden als Antwort darauf anerkennen, dass selbst wenn wir etwas nicht perfekt und vollständig verstehen können, uns das nicht daran hindert, es angemessen und substantiell zu begreifen. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass das Vermächtnis von Kant, Descartes, Bacon und John Locke vor allem darin besteht, Empirismus und menschliche Vernunft zu betonen.

Das heißt, wir sind in der Lage, etwas objektiv so zu interpretieren, wie es ist. Wir können etwas objektiv verstehen, indem wir die menschliche Vernunft nutzen und eine strenge Methodik anwenden. Man kann etwas erkennen.

Laut Bacon und Descartes bestand ein Zusammenhang zwischen meinem Wissen und der Beschaffenheit der Dinge. John Locke wiederum argumentierte, man könne sich einer Sache unvoreingenommen nähern und sie so verstehen, wie sie wirklich ist – wiederum durch Anwendung einer strengen Methode. Diese Herangehensweise wird oft auch als gesunder Menschenverstand-Realismus bezeichnet.

An zweiter Stelle steht Immanuel Kant, der sich jedoch insofern etwas von ihm distanzierte, als er zwar weiterhin Rationalismus und Vernunft betonte, aber das autonome erkennende und denkende Selbst als Zentrum der Bedeutung stärker hervorhob. Er ging sogar noch weiter und sagte, dass wir daher etwas nicht so erkennen können, wie es wirklich ist. Kant ging jedoch nicht so weit zu sagen, dass wir daher überhaupt nichts erkennen können oder dass jeder etwas völlig anderes erfindet, sondern er betonte lediglich, dass der Mensch bereits mit den Kategorien und Strukturen des Geistes ausgestattet ist.

Das Gehirn ist wie ein Raster, das Daten filtert und bestimmt, wie wir sie verarbeiten und verstehen. Die Struktur ist bereits im Gehirn angelegt, daher besteht kein direkter Zusammenhang zwischen meinem Wissen und der tatsächlichen Beschaffenheit. Ebenso wenig besteht ein direkter Zusammenhang zwischen meiner Wahrnehmung und meinem Wissen und der objektiven Realität.

Aus dieser Perspektive entging Kant also nicht gänzlich der Skepsis, gegen die er argumentierte. Drittens sei erwähnt, dass Kant einen enormen Einfluss auf das nachfolgende hermeneutische Denken hatte, insbesondere hinsichtlich der Unterscheidung zwischen dem denkenden Selbst und dem Interpretationsgegenstand. Damit war der Weg geebnet für die Betonung des denkenden Selbst als Zentrum der Bedeutung, was spätere leserorientierte Ansätze vorwegnahm.

Aber auch der letzte Punkt, seine Trennung von Glaube und Geschichte, oder seine Trennung von Theologie und Geschichte, ist relevant: Wenn biblische Autoren Theologie schreiben, schreiben sie zwangsläufig keine Geschichte. Diese Persönlichkeiten, gewissermaßen Produkte der Aufklärung, haben uns ein Erbe hinterlassen, das die menschliche Vernunft, die menschliche Rationalität und das menschliche Denken als Mittel zum Verstehen und Erkennen betont. Um einen

kleinen Schritt in die Zukunft zu machen – zeitlich nicht weit, aber perspektivisch – möchte ich eine weitere wichtige Persönlichkeit besprechen: Friedrich Schleiermacher, der von 1768 bis 1834, also zu Beginn des 19. Jahrhunderts, lebte.

Schleiermacher war ein deutscher Philosoph und Theologe, dessen Wirken die Theologie, die Hermeneutik und die Bibelwissenschaft nachhaltig prägte. Er gilt manchen als Vater der Theologie oder der Hermeneutik. Wir werden später auf Schleiermacher zurückkommen; ich werde ihn hier kurz vorstellen und über sein Denken und seinen Beitrag zur Hermeneutik sprechen.

Wir werden aber auf ihn zurückkommen, wenn wir über die Intention des Autors sprechen. Schleiermacher ist wohl die Schlüsselfigur in Diskussionen über die Intention des Autors. Denken Sie daran: Es gibt autorzentrierte, technikzentrierte und leserzentrierte Interpretationsansätze.

Die meisten sehen in Schleiermacher eine Art Vater der Hermeneutik, die die Intention des Autors als Hauptziel der Interpretation betrachtet. Auch wenn viele seiner Herangehensweise und seinen Erklärungen nicht unbedingt zustimmen würden, gilt er aufgrund seiner Betonung der Autorenintention dennoch als Begründer der Hermeneutik. Wie bereits erwähnt, leistete er als deutscher Philosoph und Theologe einen wichtigen Beitrag zur Hermeneutik.

Schleiermacher schrieb in der Zeit der Aufklärung, einer Epoche, die die Macht des menschlichen Denkens und die Fähigkeit der Vernunft, etwas zu erkennen, betonte. Anders gesagt: Er vertraute auf Vernunft, Wissenschaft und Technik.

Interessanterweise reagierte Schleiermacher jedoch auf diese Betonung von Glaube, Vernunft und Wissenschaft und argumentierte, dass wir uns nicht allein auf rationale und wissenschaftliche Erkenntniswege beschränken lassen sollten.

Stattdessen betonte Schleiermacher, im Gegensatz zur rein rationalen Wahrheit und den theologischen Dogmen seiner Zeit, Kreativität, Erfahrung und Frömmigkeit in seinem Streben nach Erkenntnis. Anders ausgedrückt: Für ihn ist Hermeneutik die Anwendung allgemeiner Verstehensregeln, die durch genaue Beobachtung des menschlichen Denkens und der Sprache entwickelt wurden. Schleiermachers Betonung des menschlichen Denkens, der Kreativität und der spirituellen Erfahrung führte dazu, dass das Hauptziel des Verstehens und Interpretierens weniger im Verständnis des biblischen Textes oder eines Textes an sich lag, als vielmehr im Verständnis des Autors, des Menschen.

Damit die Kluft zwischen dem modernen Interpreten und dem Autor des Textes durch die Hermeneutik überbrückt werden konnte. Die Hermeneutik ermöglichte es uns, diese Distanz zwischen uns und dem menschlichen Autor zu überwinden. Die Hauptaufgabe bestand laut Schleiermacher also darin, den vergangenen Akt des Autors so genau wie möglich zu rekonstruieren oder wiederzugeben.

Mit anderen Worten, laut Schleiermacher, betrachteten wir zwar Aspekte wie die Grammatik, den historischen Hintergrund und die Wortwahl des Textes, doch für ihn war Interpretation primär psychologisch. Aufgrund seines philosophischen Verständnisses bestand sein Hauptziel darin, über den Text hinauszugehen und den Denkprozess des Autors zu verstehen, sich gewissermaßen in dessen Lage zu versetzen. Denn seiner Ansicht nach verbindet uns eine gemeinsame Basis mit dem menschlichen Autor.

Und so können wir uns in die Lage des Autors versetzen, seine Gedankenwelt nachempfinden und seine wahre Intention beim Verfassen des biblischen Textes ergründen. Aus diesem Grund betont Schleiermacher, dass der richtige Ansatz in der Hermeneutik und im Textverständnis nicht so sehr darin besteht, den Text einfach nur zu betrachten und die richtige Interpretation zu finden, sondern darüber

hinauszufragen und psychologisch zu hinterfragen, was die Vergangenheit des Autors und seine Absicht waren. Das Vermächtnis von Frederick Schleiermacher ist somit vor allem die Betonung der Intention des Autors.

Wir werden sehen, dass die Hermeneutik – und zwar scheinbar – mit autorzentrierten Ansätzen beginnt, also Ansätzen, die hinter den Text blicken und seinen historischen Hintergrund, die Intention des Autors, erschließen. Dieser Ansatz geht auf Schleiermacher zurück. Zahlreiche Lehrbücher zur Hermeneutik und Bibelauslegung, die ich gelesen habe, verwenden ähnliche Formulierungen. Das Hauptziel der Interpretation ist es, sich in die Lage des Autors zu versetzen. Dies entspricht nahezu einem wörtlichen Zitat aus einem mir bekannten Lehrbuch zur Hermeneutik.

So wird der Text lediglich zu einem Fenster, um den Autor zu verstehen und seine Intention zu rekonstruieren. Und auch heute noch, selbst wenn wir es anders angehen als Schleiermacher, würden die meisten Ausleger, insbesondere evangelikale, argumentieren, dass das Hauptziel der Interpretation darin besteht, die Intention des Autors zu ergründen. Die Hauptbedeutung des Textes ist die, die der Autor beabsichtigt hat.

Wir werden später darauf zurückkommen, wenn wir über autoren-, text- und leserzentrierte Interpretationsansätze sprechen. Friedrich Schleiermacher vertrat bereits die Ansicht, dass das Ziel der Interpretation darin besteht, die Intention des Autors zu erschließen. Ein weiterer Aspekt von Schleiermachers Denken, der die Hermeneutik beeinflusst hat, ist der sogenannte hermeneutische Zirkel.

Schleiermacher sagte, dass man beim Lesen eines Textes versucht, das Ganze zu verstehen, indem man die einzelnen Teile versteht. Und ebenso kann man durch das

Verständnis der einzelnen Teile das Ganze erfassen. Anders ausgedrückt: Laut Schleiermacher versteht man das Gelesene schrittweise und nicht alles auf einmal.

Wenn man diesen Kreislauf durchläuft und zwischen dem Ganzen und den Teilen hin und her wechselt, entwickelt sich das Verständnis schrittweise. Auch das Verständnis der Intention des Autors eines Textes geschieht schrittweise und nicht auf einmal. Daher haben wir uns insbesondere – nicht alle, aber insbesondere nichtbiblische Ansätze des Erkennens und Verstehens angesehen, die die Hermeneutik beeinflusst haben.

Kehren wir noch einmal zu Francis Bacon und seiner induktiven Methode zurück, zu René Descartes und seinem Rationalismus und seiner wissenschaftlichen Methodik, die die Fähigkeit zum Erkenntnisgewinn durch rationales Denken und das autonome Denken betonten. John Locke schlug vor, dass wir uns einer Sache wie einem unbeschriebenen Blatt nähern können, indem wir Dinge beobachten und dieses Blatt durch Sinneswahrnehmung und Erfahrung mit den gewonnenen Daten füllen. Und dann zu Immanuel Kant, der ebenfalls das rationale und das autonome Denken hervorhob – all diese Denker waren Kinder der Aufklärung. Gleichzeitig führte Kant jedoch das autonome Denken ein, mit der Folge, dass unser Wissen durch die bereits im menschlichen Geist vorhandenen Kategorien und Strukturen gefiltert und von ihnen abhängig ist.

Und dann Friedrich Schleiermacher, der, anstatt sich nur auf die menschliche Vernunft und die wissenschaftliche Methode zu konzentrieren, nun Erfahrung, Frömmigkeit und Kreativität betont. So besteht das Ziel der Interpretation, das Ziel der Hermeneutik, nun darin, die Intention des Autors hinter dem Text psychologisch zu erfassen, seinen Denkprozess und sein Denken zu verstehen. Und all dies beeinflusst bis heute unsere Herangehensweise an die Hermeneutik und unser Verständnis von ihr.

Und noch einmal: Es ist wichtig zu verstehen, dass unser hermeneutischer Ansatz nicht nur von Bibelauslegern, sondern allgemein von Strömungen und historischen Bewegungen beeinflusst wird und wie diese sich mit der Frage auseinandergesetzt haben, wie wir etwas erkennen, wie wir es verstehen, wie wir die Außenwelt und beispielsweise einen Text wahrnehmen. All das hat unsere hermeneutischen Lehrbücher und unsere Denkweise über die Bibelauslegung geprägt. In der nächsten Sitzung werden wir uns von diesen Persönlichkeiten der Aufklärung des 17., 18. und 19. Jahrhunderts lösen.

Wir springen nun in die Zukunft und betrachten neuere Denker in Bezug auf Theologie, Philosophie und Hermeneutik und deren Einfluss auf unsere Herangehensweise an biblische Texte. In der nächsten Sitzung beginnen wir mit Hans- Gurg Gadamer, einem der wohl einflussreichsten Vertreter dieser Richtung. Anschließend setzen wir unsere Auseinandersetzung mit den hermeneutischen Wurzeln fort und beleuchten einige Einflüsse, die unsere heutige Auslegung des Alten und Neuen Testaments geprägt haben.